Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 16 (1922)

Heft: 12

Artikel: Ein schweizerischer Friedensstifter [Schluss]

Autor: Ammann, Julius

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922778

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Borfaal schleppen. Laß sie boch braußen vor ber Tür, du kannst sie auch dort abfüttern."

"Nein, Liebe, sie dürfen nicht draußen bleiben,

sie gehören hieher, sie sind mein."

"Dein? — Liebes Kind, ich bitte dich, mache keine folchen Spässe! Diese Kinder slößen mir Eckel ein."

"Verschüchtere mir meine Lieblinge nicht! Siehst du, da fürchten sie sich schon — und sie waren eben noch so hübsch zutraulich zu mir."

"Deine Lieblinge? — Zutraulich? — Senr gnüdig von dem Gesindel. — Jest bitte ich zum letten Mal, schicke sie vor die Tür!"

"Du hörtest ja, daß sie mein sind. Ich habe sie an Kindesstatt angenommen. Ist es nicht das schönste Weihnachtsgeschenk, das ich mir erwünschen könnte?"

"Höre, meine Liebe, das scheint mir ernst werden zu wollen. Das möchte ich mir denn doch verbitten. Mit solchem Bettlerpack wohne ich nicht unter einem Dach! Das nicht!"

Petty öffnete erstaunt ihre Augen. Sie war an Widerspruch nicht gewöhnt, das war ihr

neu. Flora fuhr unbeirrt fort:

"Du hast also zu wählen zwischen mir und diesen. Aber ich denke, du hast nicht im Ernst gesprochen."

"Doch, Cousine," sagte Petty feierlich, "es

ift mein beiliger Ernft."

"Und ich sage Dir zum letten Mal, das Gefindel soll nicht über meine Schwelle! Entweder sie gehen — oder ich!"

"Cousine, du vergissest, wem dies haus ge-

hört."

"Ah, du mahuft mich daran. Du heißest

mich also gehen?"

"Nein, verdrehe meine Worte nicht. Du bist mein Gast, so lange es Dir gefällt, aber diese hier sind meine Kinder."

"Du unterscheidest sehr sein. Ich verstehe dich, aber dein Vormund wird schon Ordnung schaffen. Das ist also der Dank für alles, was

ich seit Jahren an dir getan habe."

Und das zornige Weib raffie ihre Röcke zussammen und verließ das junge Mädchen, das ihrer Obhut anvertraut war, und das Haus, das ihr so lange Wohlstand und Behagen geswährt hatte.

Und Betin hat Stand gehalten — nicht nur an jenem Weihnachtsabend, sondern auch später, als die erste Kührung verflogen war und die Sorge um ihre Pflegekinder große Opier an Zeit, Geld, Mühe und Geduld erheischte. Sie hatte noch viele Kämpse zu bestehen mit ihren Verwandten, mit ihrem Vormund und mit dem Vater der Kinder. Letterer ließ sein plöglich erwachtes Vatergefühl mit einer hübschen Summe beschwichtigen. Schwerer war der Kamps mit ihren Angehörigen. Allein sie ging anch da siegreich hervor, weil ihr ein kluger, menschenstreundlicher Vormund zur Seite stand, der das wahre Glück seiner Mündel erkannte und försbern hals.

Und Petty hat Stand gehalten all die Jahre hindurch. Glücklich in treuer Pflichterfüllung, ist ihr Leben fein einsames mehr. Ihre lieben Schützlinge machen sie aber nicht nur glücklich, sondern sie machen ihr auch Ehre. Und an jedem heiligen Weihnachtsabend danken sie alle froh vereint ihrem Vater im Himmel, der sie sich einander hat finden lassen. E. Hodler.

Gin schweizerischer Friedensstifter.

Nach den Aften Dr. Robert Durrers.

Bortrag, gehalten im Taubstummen-Bund Basel am 29 Januar von Julius Ammann. (Schluß.)

Daß aber Bruder Klaus sich nicht bestechen ließ, sondern in allem nur den Frieden des Landes sichern wollte, zeigte seine Stellung zu dem Truppenabkommen, das der schlaue König Ludwig XI. mit den Eidgenoffen abschloß im Frühling 1474. Ludwig hatte am 26. August 1444 in der Schlacht bei St. Jakob an der Birs, als Führer der Armagnaken, die Gidge= noffen als tapfere Kriegsleute kennen gelernt und wollte durch dieses Truppenabkommen diese Leute an sich ziehen. Den Kriegogeiellen, ben Reisläufern zahlte man Handgeld, den Umtsperionen Benfionen, damit sie das Soldatenwerben gestatten sollten. Bruder Rlaus sah in diesem Reislaufen und Pensionenunwesen eine Gefahr für Volk und Land. So berichtet denn die Berner Chronik des Valerius Anshelm: "Von welcheise wegen der heilig Eidgenoß, Bruder Klaus von Flüh, angefragt, ernstlich und trefflich riet und ermahnt, daß d'Eidgenoßen föltid der fremden Herrn und ihres Gelds müeßig gan, ihrer Landen und Friheiten trum= lich und einhellig warten und der Gerechtigkeit fromlich anhangen". "Bleibe im Lande und nähre dich redlich" war also die Beisung, die er gab, weil er fürchtete, daß dieser neue un= redliche Verdienst nur Streit bringen würde. Allein sein weiser Rat wurde nicht befolgt und bis 1798 blieb die Schweiz am französischen Gold hängen und ihre Göhne verbluteten sich

um fremder Fürsten willen. In der Reformation hat dann Ulrich Zwingli den Rat Bruder Klausens wieder zu Ehren gezogen und nach ihm noch viele wackere Männer. Umsonst. Erst die französische Revolution 1798 und der Einbruch der Feinde in unser Land hat dann allem Bolt die Augen geöffnet und gezeigt, wie tief es gesunken war. Tatsache ist, daß Ludwig XI. auch die Eidgenossen in den Burgunderkrieg hineintrieb. Ob Bruder Klaus in seiner Zelle das freche Spiel des französischen Königs wohl durchschaut hat? Wohl möglich; allein die Urkunden berichten uns nichts davon. Auch während des gewaltigen Ringens, das ganz Mitteleuropa in Atem hielt, verstummt die Stimme des Waldbruders. Seine Tätigkeit setzt erst wieder ein nach dem Burgunderkrieg. Immerhin haben auch die Friedensfreunde Fühlung genommen, denn der Kirchherr von Horw, Heinrich im Grund, zieht 1477 zu Bruder Rlaus in den Ranft und wird später Pfarrer in Stans.

In diesem Jahr hatte sich, wie schon erwähnt, die Eidgenoffenschaft in zwei Teile gespalten, in den Sonderbund der Länder mit dem Bischof bon Konstanz, und ins Burgrecht der Städte mit Freiburg und Solothurn. Diefer Sonder= bund führte dann zu einem besonderen Streit der Urkantone mit Luzern, das nach dem Bundesbrief von 1332 keine Bündniffe eingehen durfte, ohne Einwilligung der Urkantone. Schon im Januar und Februar 1478 wird Bruder Klaus in diesem Burgrechtsstreit um Rat ge= fragt vom Rat der Stadt Luzern. Am 15. August 1478 planen die Entlebucher eine Wallfahrt zu Bruder Klaus. Diese politische Wallfahrt unterblieb, da der Anführer Beter Amstalden am 24. August in die Stadt Luzern gelockt wurde und die Verschwörung an den Tag kam. Offenbar getrauten sich doch die Entlebucher nicht recht, mit ihrer schlimmen Sache vor den Heiligen zu treten. Tropbem der Amstaldener Handel die beiden Orte Obwalden und Luzern arg verseindete, suchten die Luzerner Rat bei Bruder Klaus in der Zeit vom 18.—31. März 1481. Man kommt überein, den Burgrechtsstreit vor ein Schiedsgericht zu stellen, und zwar sollen Luzern und die Urkantone gleichviel Schiedsrichter stellen. So wurde eine Vorfrage wenigstens gelöft. Ende Juli 1481 schenkte der Rat von Luzern Bruder Klaus einen Rock, wohl als Anerkennung für seine Bemühungen um die Beseitigung des Burgrechtsstreites. Allein nun wird Bruder Klaus auch um Vermittlung angegangen in der eidgenössischen Sache. Schon

am 30. November findet in Stans eine Tagfanung ftatt, die alle Streitfragen regeln follte Da aber die Tagsatungsherren mit gebundenen Vollmachten erschienen, tonnte teine Ginigung erzielt werden. Es hieß daher, die Herren müßten für die nächste Sigung weitgehende Bollmachten bringen. (Bergleiche dazu den jegigen Ständerat, bei dem die Bertreter der Rantone auch von sich aus handeln können und nicht nur die Befehle der Kantonsregierungen über bringen.) Auf den Rat Bruder Klansens wurde nun auf den 22. Dezember 1481 neuerdings eine Tagsatung festgesett, die endgültig entscheiden sollte; schrieb doch der Chronist: Je nach langem Handel ward ein solcher Anb und Stoß unter ihnen, daß sie einander nach der Bunden sage unterstunden zu rechtserigen. Als sie in solchen Rechten lagen, war in denen Beiten ein seliger frommer Biedermann, genannt Bruder Rlaus. Demfelbigen miß fielen solche Händel und er tat mit seiner eigenen Person so viel dazu, daß ein Tag angesett ward gen Stans, dahin die acht Ort, auch Freiburg und So= lothurn kommen jollend.

Alleriei aus der Caubstummenten

Von dem Sekretär der welschen Sektion des schweiz. Taubstummenfürsvrge Vereins erhielten wir folgenden interessanten Brief:

herr Redattor!

Erlauben Sie mir, den Lefern Ihres Blattes einige Erinnerungen betreffend die Taubitum= men von England zu erzählen: Ich hielt mich diesen Sommer geschäftshalber in London auf und obwohl mir die Zeit fehlte zum Besuche von Taubstummen-Anstalten, die weit vom Bentrum der Stadt entfernt liegen, trieb mich ein lebhaftes Interesse, einem Gottesdienste für Taubstumme in der Erlöserkirche St. Saviour beizuwohnen; dieselbe befindet sich in einer der lebhaftesten Staßen Londons: der Oxfordstreet.

Vor allem muß ich erwähnen, daß die Gottesdienste der anglikanischen Kirche gewöhnlich fehr lange dauern (ungefähr 11/2 Std.). Die ganze erste Stunde ist durch einen liturgischen Gottesdienst und Gebete ausgefüllt. Die Musik spielt eine beträchtliche Kolle in diesen Gottes= diensten; die Gläubigen singen durchschnittlich fünf Kirchenlieder und der Chor singt auch einen

großen Teil der Liturgie.